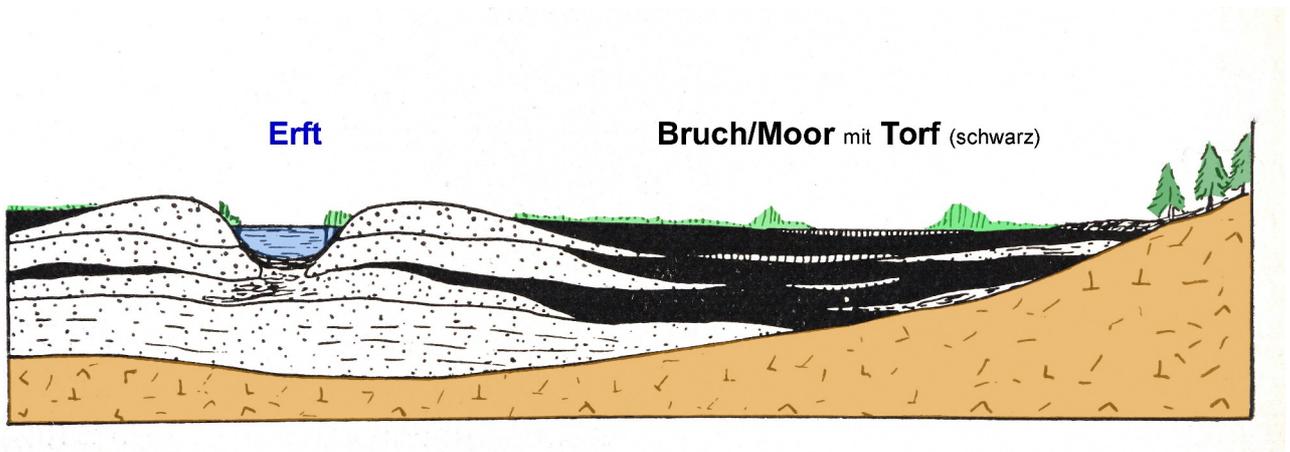


Dr. Peter Zenker

# Torf

saniert die Gemeindefinanzen in  
Frimmersdorf/Neurath



Dr. Peter Zenker

## **Torf saniert die Gemeindefinanzen in Frimmersdorf/Neurath**

### Inhalt

1. Einführung
2. Karte zum Torfabbau aus dem Jahre 1793
3. Der Torf und seine Entstehung
4. Der Torfabbau in der Erftniederung
5. Genehmigungen für den Torfabbau
6. Torf saniert die Gemeindefinanzen
7. Trockenlegung des Bruchs, die Melioration
8. Dem Torfabbau folgt der Braunkohlentagebau
9. Zusammenfassung

### Verwendete Quellen und Literatur

### Impressum

### Dank

© November 2009 by Dr. Peter Zenker, Siegburg;

Im Netz veröffentlicht unter: [www.peter-zenker.de](http://www.peter-zenker.de)

Titelbild: Adaption nach Bülow v., K.: Allgemeine Moorgeologie, Berlin 1929;

Dr. Peter Zenker

## **Torf saniert die Gemeindefinanzen in Frimmersdorf/Neurath**

### **1. Einleitung**

Nach Vorlage des Berichtes über die Landschaft Neurath mit ihren Bachläufen und Wegen zu Mitte des Jahres 2009<sup>1</sup> bekam ich von meinen Klassenkameraden Peter Pick den Hinweis, dass sich möglicherweise weitere Informationen zu diesem Thema auf einer alten Karte befinden, die er vor Kurzem dem Stadtarchiv Grevenbroich als Schenkung überlassen hatte. Die Begutachtung dieser Karte aus dem Jahre 1793 ergab, dass auf dieser nicht unmittelbar der Bereich Neurath dargestellt ist, sondern mehr die westlich von Neurath gelegene Region zwischen Frimmersdorf, Gindorf und Harff. Die große Entdeckung auf dieser Karte war jedoch, dass westlich von Frimmersdorf Bereiche eingetragen waren, in denen planmäßig eine Torfgewinnung erfolgte. Und diese Bereiche sind deckungsgleich mit dem Ort, wo im Jahre 1917 die Grube Walter (später Grube Frimmersdorf/Tagebau Garzweiler genannt) aufgeschlossen wurde. Wir sehen jetzt, dass vor der Braunkohle bereits ein anderer Bodenschatz, nämlich der Torf, hier abgebaut wurde. Die Parallele zwischen der Torf- und Braunkohlegewinnung liegt darin, dass vom Abbau der Bodenschätze die Menschen und die Region in hohem Maße Nutzen zogen und damit ein erheblicher Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität erfolgte.

### **2. Karte zum Torfabbau aus dem Jahre 1793**

Der genaue Titel der Karte lautet: „Geometrische Aufnahme und Plan der im Dingstuhl Gustorf des kurfürstlichen Amtes Liedberg gelegenen Broichs nebst genauer Bezeichnung der Grenzen zwischen Kölnischem und Jülicher Territorium“. (Bild 1) Wichtigster Grund für die Anfertigung dieses Planes war die Festlegung des exakten Grenzverlaufs zwischen den beiden Verwaltungsbereichen Köln und Jülich. Denn die Nutzung der Gebiete an den Grenzen der benachbarten Gemeinden und Territorien (Frimmersdorf, Welchenberg, Neuenhausen, Gindorf und Grevenbroich) war seit alters her strittig. Zur Klärung des Sachverhalts gab es bereits im Jahre 1456 eine Konferenz zur Festlegung des Grenzverlaufs, weil sich die beteiligten Seiten gegenseitig beschuldigten, auf dem Gebiet des anderen Holz eingeschlagen zu haben oder die Wiesen der anderen Partei als Weide für ihr Vieh nutzten. Bei der Nutzung der Territorien beriefen sich die einzelnen Seiten jeweils auf das althergebrachte Gewohnheitsrecht.<sup>2</sup> Bei der Konferenz im Jahre 1456 wurde die Torfgewinnung noch nicht behandelt.

---

<sup>1</sup> Zenker, P.: Die Landschaft Neurath mit ihren Bachläufen, Wegen und Straßen, [www.peter-zenker.de](http://www.peter-zenker.de)

Neuss-Grevenbroicher Zeitung vom 2.10.2009 (Reportage Wiljo Piel);

<sup>2</sup> Lacomblet, T.J.: Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Neudruck der Ausgabe von 1840-1858, Ahlen 1960;

Hinweise auf die Torfgewinnung in Norddeutschland finden sich jedoch bereits bei dem römischen Historiker Plinius dem Älteren in einem Bericht aus dem Jahre 47 n. Chr. In unserer Region kommen wir ab circa 1600 mit dem Torfabbau in Berührung, wobei die Erfahrungen, die man damit schon in Holland und Frankreich gemacht hatte, einen Einfluss gehabt haben.

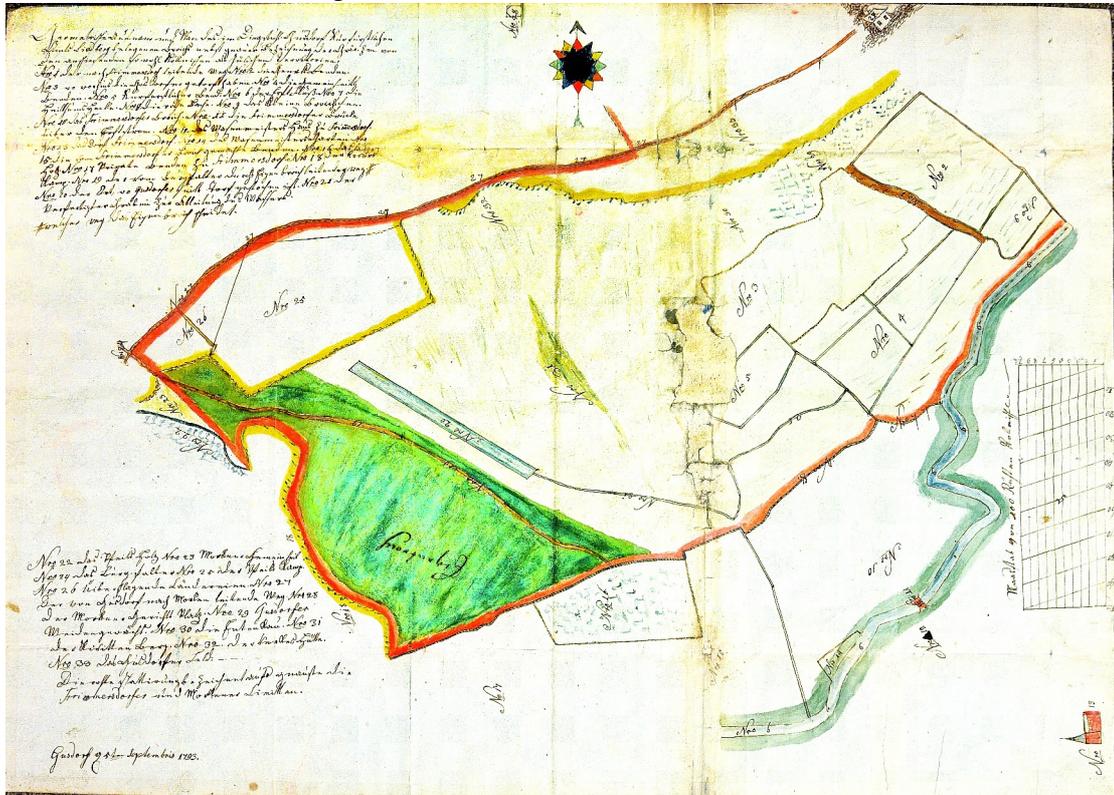


Bild 1: Karte zum Torfabbau aus dem Jahre 1793<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Archiv der Stadt Grevenbroich 2009;

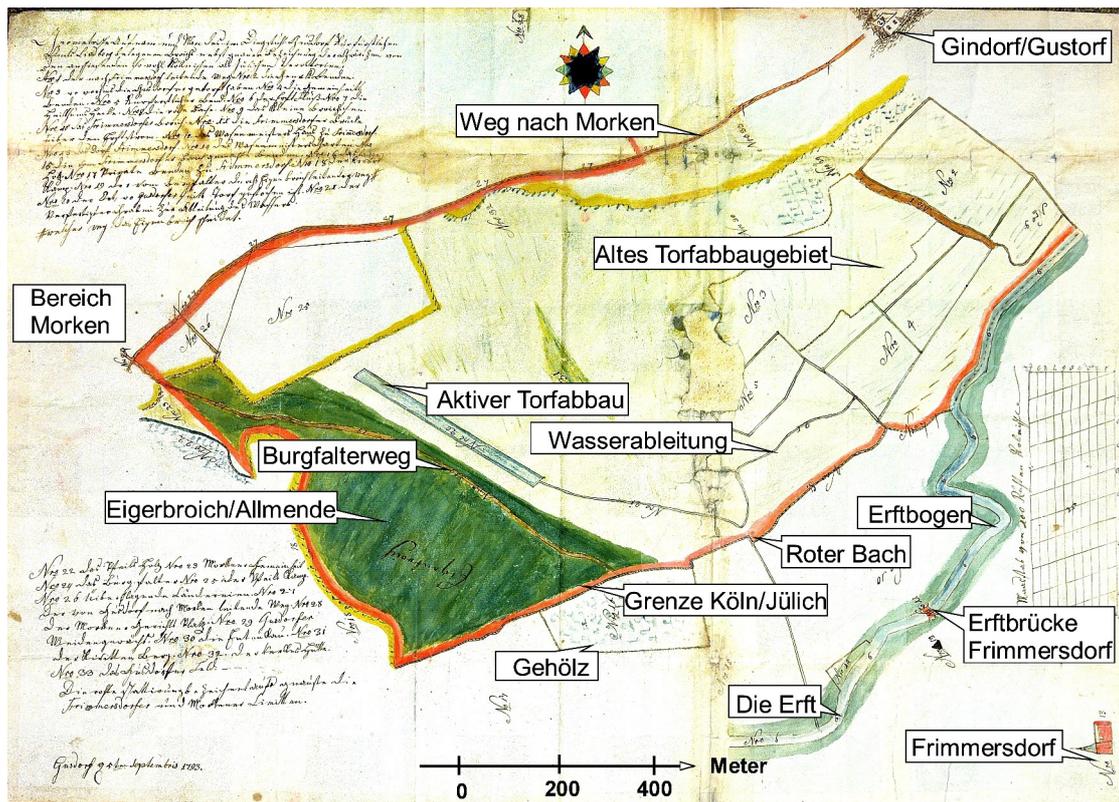


Bild 2: Erläuterungen zur Karte aus dem Jahre 1793

Zur besseren Orientierung wurden in der Ursprungskarte (Bild 1) in Bild 2 einige Punkte besonders gekennzeichnet. Unten rechts ist die Ortslage Frimmersdorf mit der Kirche angedeutet. Darüber finden wir die Frimmersdorfer Erftbrücke, die ebenfalls wie der darüber liegende charakteristische Erftbogen auch in den später gezeigten Plänen immer wieder deutlich auszumachen sind. Oben rechts im Bild sehen wir die Ortslage Gindorf/Gustorf und oben links den Bereich von Morken/Harff. Inmitten des Gemeindedreiecks Frimmersdorf, Gindorf, Morken sind die Bereiche für den Torfabbau eingetragen. Bedeutsam ist auch die Fläche Eigerbroich/Allmende. Diese Fläche bestehend aus Weide, Gehölz und Ödland stand allen Mitgliedern in der Gemeinde zur gemeinschaftlichen Nutzung zur Verfügung.

Der Abbau des Torfes wurde ab circa 1600 eine zwingende Notwendigkeit. Im Laufe der Zeit waren in Folge steigender Bevölkerung und damit steigendem Holzbedarf weite Teile des Landes entwaldet (Bild 3). Es herrschte Holzarmut. Noch im Zusammenhang mit dem beginnenden Braunkohlebergbau in Neurath im Jahre 1859 wird unsere Region als "brandarme Gegend" bezeichnet.<sup>4</sup>

<sup>4</sup> Zenker, P.: Der Braunkohlebergbau in Neurath, [www.peter-zenker.de](http://www.peter-zenker.de)



Bild 3: Entwaldete Erftniederung<sup>5</sup>

Mit der Gewinnung des Torfes und seiner Verwendung als Brennmaterial konnte der Holznotstand beseitigt werden. Mit dem Braunkohlenabbau im Untertagebetrieb in den Jahren 1861-1869 in Neurath wurde schließlich der Torf durch die Braunkohle, die einen noch höheren Heizwert hatte, ersetzt. Der weitere Weg in der Energieversorgung ist bekannt. Im Jahre 1907 wurde der Tagebau Neurath aufgeschlossen. Die erste Brikettfabrik in Neurath ging 1909 in Betrieb. Damit war der Grundstein gelegt für die sichere Energieversorgung in der Region.

### 3. Der Torf und seine Entstehung

Die Erftniederung mit ihren großen Überschwemmungsbereichen und dem wasserstauenden Untergrund war eine hervorragende Voraussetzung für die Bildung von Mooren. Die dort wachsenden Pflanzen hatten keinen festen Untergrund, sanken ab und neuer Bewuchs konnte sich bilden. Dieser Prozess wiederholte sich über Tausende von Jahren. Die abgesunkenen pflanzlichen (organischen) Bestandteile verdichteten sich im Laufe der Zeit und aus den abgestorbenen Pflanzenresten bildete sich der Torf. (Bilder 4 und 5)

---

<sup>5</sup> Erftverband: Festschrift aus Anlass des 50 jährigen Bestehens der Genossenschaft für die Melioration der Erftniederung, Bergheim 1910;



Bild 4: Beginn der Moorbildung mit niedrigem Bewuchs und Erlenbäumen bei aufstauendem Grundwasser

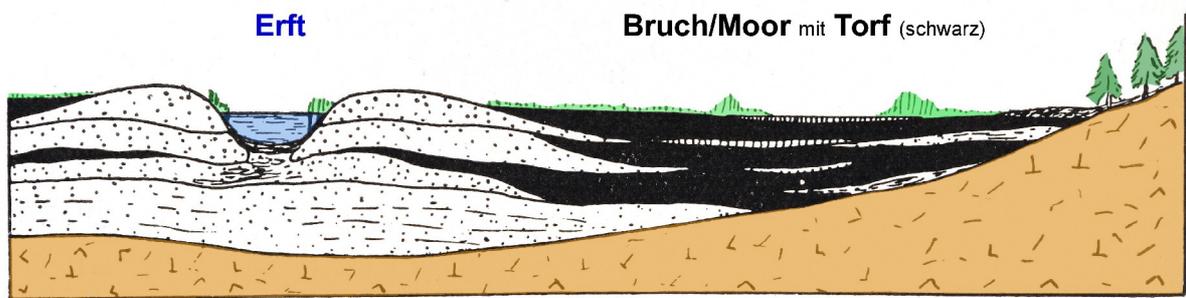


Bild 5: Die Torflagerstätte an der Erft (schematischer Schnitt)<sup>6</sup>

Von Torf spricht man, wenn der Anteil an organischer Substanz darin 30 % beträgt. Wenn die Torfschicht mindestens 30 cm Mächtigkeit erreicht hat, handelt es sich im geologischen Sinne um Moore.<sup>7</sup> Bei der Torfbildung spricht man auch von der ersten Stufe der Kohleentstehung, der Inkohlung. Die Torfschicht in der Erftniederung erreichte eine Mächtigkeit von bis zu 2 m. Bei der Entstehung der Torfschicht betrug der Zuwachs pro Jahr 1 mm. Es hat somit circa 2000 Jahre gedauert, bis die Torflagerstätte entstanden war. Die Torfbildung setzte bei uns vor circa 9000 Jahren ein.

<sup>6</sup> In Anlehnung an Bülow, v. K.: Allgemeine Moorgeologie, Berlin 1929;

<sup>7</sup> Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie: Mitteilung vom 3. 11. 2009, Hannover;

Der Torf in seiner natürlichen Ablagerung hat einen sehr hohen Wassergehalt, der bis zu 95 % betragen kann. Hieraus wird ersichtlich, dass das Moor keinen standfesten Untergrund bildet und dass vor dem Abbau des Torfes das Moor über Gräben gut entwässert werden muss (Bild 6).

Bei der Torfbildung hat sich eine Schichtung gebildet. An der Oberfläche befand sich eine Moos- und Grasnarbe (Bild 9). Darunter dann der schwach zersetzte Weisstorf und im tiefsten dann der wertvolle Schwarztorf mit dem höchsten Brennwert.



Bild 6: Torflagerstätte mit Entwässerungsgräben<sup>8</sup>

#### **4. Der Torfabbau in der Erftniederung**

Der Abbau des Torfes, das Torfstechen war auf dem morastigen Untergrund eine Knochenarbeit. Wie die Recherche zur Torfgewinnung ergab, unterscheiden sich die Methoden des Torfabbaus in den einzelnen europäischen Regionen, speziell in Deutschland nur geringfügig.

Vorraussetzung für die Gewinnung des Torfes war, dass das sumpfige Gelände entwässert wurde. Wie Bild 6 zeigt, wurden dazu Gräben durch das Moor gelegt, um das Wasser zur Erft ableiten zu können. Dieser Wasserableitungsgraben vom Torfabbaugebiet hin zur Erft ist in Bild 2 besonders markiert. Der Torfabbau war eine arbeitsteilige Angelegenheit, bei der ganze Familien, Männer, Frauen und Kinder zum Einsatz kamen. Die Arbeitsteilung erfolgte so, dass die Männer vor Ort den Torf stachen und meist die Frauen und Kinder den Abtransport der abgestochenen Torffladen zu den Trockenplätzen übernahmen und diese dort aufstapelten. Diese arbeitsteilige Vorgehen wird schematisch sehr schön in einem alten französischen Stich aus dem Jahre 1783 festgehalten (Bild 7).

---

<sup>8</sup> Nach Auler, J., Helten, V.: Niedermoore und Torfabbau östlich von Broich und Gohr, in Zeitsprünge; 4/04, Dormagen;

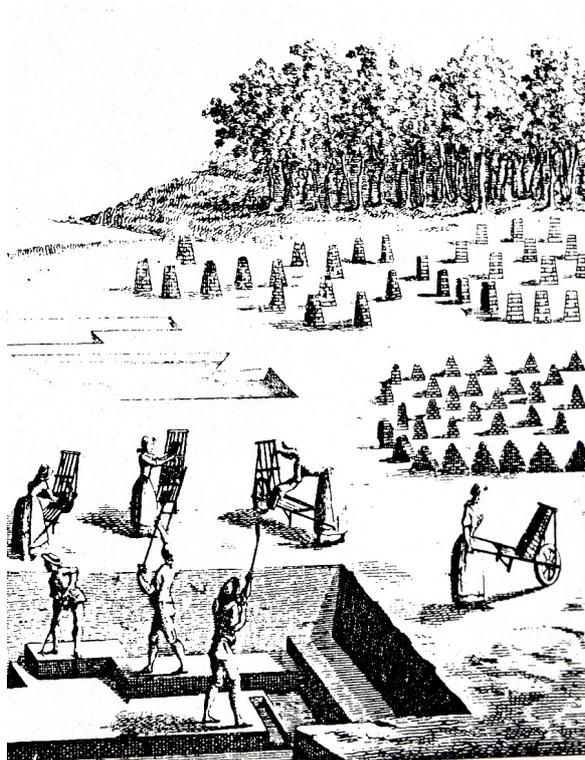


Bild 7: Torfgewinnung im Jahre 1783 <sup>9</sup>

Diese Arbeitsteilung wird auch in dem in der Gemeinde Gustorf vor dem alten Rathaus stehenden Torfstecherbrunnen dargestellt.<sup>10</sup> Die Männer stachen den Torf, Frauen und Kinder waren für den Abtransport zuständig (Bild 7.1).

<sup>9</sup> Bei Carstensen, J.: Torf, Osnabrück 1985;

<sup>10</sup> Die Skulptur schuf Anneliese Langenbach, Düsseldorf (\*9.2.1926 †18.12.2008). Der Brunnen wurde 1986 aus Anlass des 125. Stiftungsfestes des Bürgerchützenvereins Gustorf aufgestellt.



Bild 7.1: Die Arbeitsteilung beim Torfstechen: Männer stechen den Torf, Frauen und Kinder sind für den Abtransport (Schubkarre) zuständig (Figuren aus dem Torfstecherbrunnen in Gustorf 2009)

Beim Stechen Torfes kamen verschieden geformte Spaten, Stecheisen und Gabeln zum Einsatz. Beim Abtransport zu den Trockenplätzen wurden Holzschubkarren verwendet. (Bild 8)

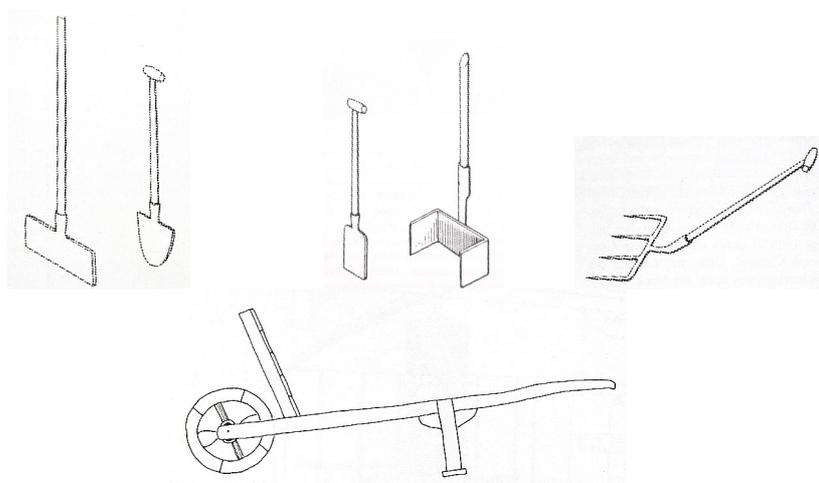


Bild 8: Geräte für die Torfgewinnung<sup>11</sup>

<sup>11</sup> Nach Hausding, A.: Handbuch der Torfgewinnung und Torfverwertung, Berlin 1921 und Carstensen, J.: Torf, Osnabrück 1985;

Nach der Entwässerung war der nächste Schritt beim Torfabbau die Entfernung von Gras und Moos an der Oberfläche der Torflagerstätte. Dann wurde von dem Torfstecher, der oben an der Moorkante stand mit dem Spaten ziegelsteingroße Stücke ausgestochen. Die Methode des Torfstechens ist im Bild 9 dargestellt.

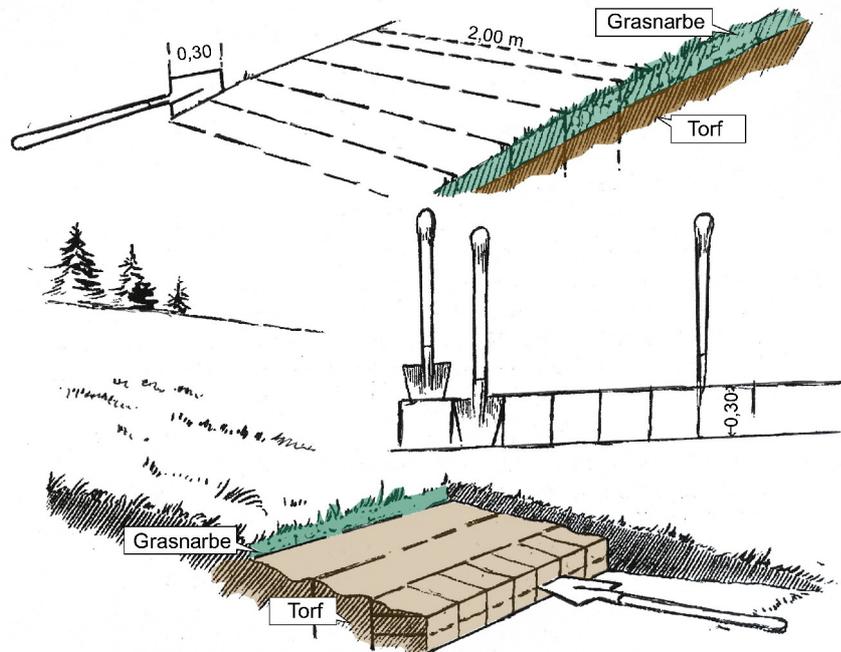


Bild 9: Die Methode des Torfstechens <sup>12</sup>

Die Arbeit vor Ort und den Abtransport des getrockneten Torfes mit Pferd und Schlagkarre zeigt Bild 10.



Bild 10: Arbeit vor Ort (rechts) und Abtransport des getrockneten Torfes (links) <sup>13</sup>

<sup>12</sup> Fontaine, S.: Torfstecher aus Sourbrodt, Station Scientifique des Hautes-Fagnes 1980-2006, Haute Ardenne 2006;

<sup>13</sup> Carstensen, J.: Torf, Osnabrück 1985;

Ein zweiter Mann, der im Entwässerungsgraben stand, machte mit seinem Spaten einen horizontalen Stich. Damit lag das Torfstück frei. Meist wurden die frisch abgestochenen Torfstücke für einige Tage zur ersten Entwässerung oben auf der Moorbefläche abgelegt. Danach wurden sie mit der Schubkarre zum Trockenplatz transportiert und dort kegelförmig aufgestapelt, wie es aus Bild 7 ersichtlich wird. Eine andere Methode zum Torftrocknen bestand darin, dass die Torfstücke auf 2 m hohe zugespitzte Holzpfähle aufgesteckt wurden. Auf einer Karte des Geologischen Dienstes NRW aus dem Jahre 1854 sind die abgegrenzten Bereiche der Torfstiche in der Erfttaue genau festgehalten (Bild 11).<sup>14</sup>

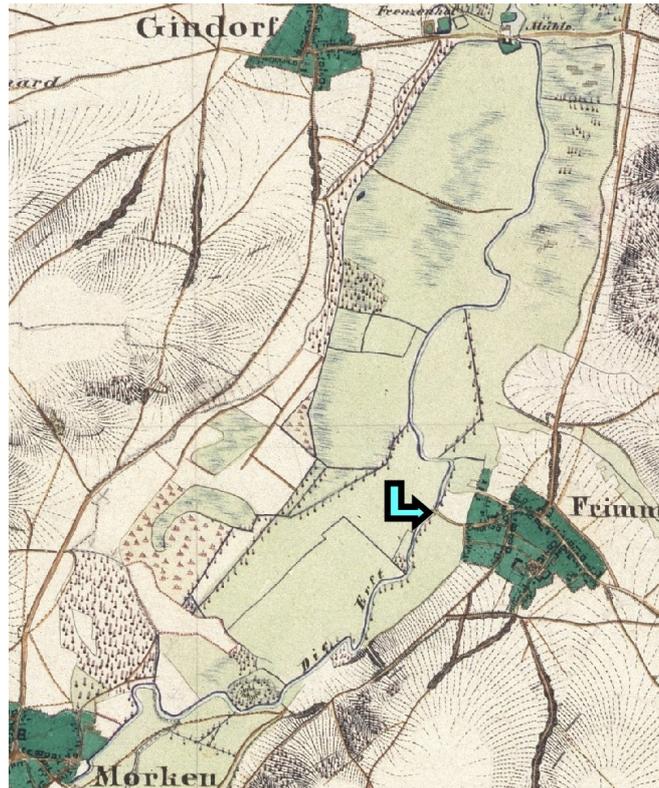


Bild 11: Die abgegrenzten Bereiche der Torfabbaugebiete in der Erfttaue zwischen Frimmersdorf, Gindorf und Morken<sup>15</sup>, der Pfeil weist auf die Erftbrücke in Frimmersdorf

Die Torfgewinnung erfolgte nur im Frühjahr bis in den späten Herbst hinein. Häufig war es so, dass die gesamte Torfstechermannschaft über eine ganze Woche wegen des beschwerlichen Hin- und Rückmarsches ins Dorf im Torfabbau blieb. Die Arbeitszeit für die Frauen und Mädchen war von morgens 4:00 Uhr bis abends 6:00 oder 7:00 Uhr.<sup>16</sup>

<sup>14</sup> Geologischer Dienst NRW: Mitteilung vom 3. 11. 2009, Obergeologierat Diplom Geograph H.Hopp;

<sup>15</sup> Geologischer Dienst NRW, Krefeld 2009;

<sup>16</sup> Hausding, A. Handbuch der Torfgewinnung und Torfverwertung, Berlin 1921;

## 5. Genehmigungen für den Torfabbau

Die Brenntorfgewinnung erfolgte anfangs planlos. Die Bevölkerung in Moornähe grub sich von den Rändern aus in die unberührten Moore. Erst nach und nach kam es zu einem systematischen Abbau des Torfes. Im 17. Jahrhundert wurde die Torfgewinnung geordnet.<sup>17</sup>

Ein ausgeprägtes Genehmigungsverfahren war jedoch nicht vorhanden. Der Abbau erfolgte ihm Eigerbroich, der Allmende, also auf dem Gebiet, das allen Einwohnern des Dorfes zur allgemeinen Verfügung stand (Bild 2). Die Entwässerung des Moores, die Voraussetzungen für den Torfabbau war, konnte von einer Familie allein nicht geleistet werden. Diese Arbeiten mussten deshalb in einer abgestimmten Kooperative (der Dorfgemeinschaft) erfolgen. Die Oberaufsicht über den Torfabbau in dem der Allgemeinheit gehörenden Land hatte der Herrenhof an sich gezogen. Der Herrenhof erteilte, obwohl er nicht Eigentümer der Allmende war, auf Antrag die Erlaubnis zum Torfstechen. Die Einzelheiten wie Zeit und Ort wurden vom „Halfen“ und „Gemeinsmännern“ festgelegt. Jeder Bürger durfte dann für seinen Bedarf zwei Tage Torf stechen. Denjenigen, die keinen festen Wohnsitz hatten, durfte keine Genehmigung zum Torfstechen erteilt werden. Die heimliche Ausfuhr von Torf aus der Gemeinde wurde unter Strafe gestellt. Für die Berechtigung zum Torfabbau musste eine "Anerkennung" gezahlt werden. Wenn jemand kein Geld hatte, zahlte er in Naturalien, zwei oder höchstens drei Eier.<sup>18</sup>

Ein förmliches Genehmigungsverfahren für den Torfabbau setzt erst im Jahre 1794 ein, nachdem französische Truppen die Gebiete links des Rheins eroberten und unverzüglich eine eigene Zentralverwaltung einrichteten. Damit galt für den Torfabbau zunächst das französische Berggesetz vom 28.7.1791. Dieses wurde danach durch das neue französische Berggesetz vom 21. 4. 1810 (loi pour les mines/code minières) ersetzt. Nach diesem Gesetz bedurften die Gräberreihen (minières), wozu auch der Torfabbau (tourbières) gehörte, einer Genehmigung (l'autorisation). Wegen der großen Bedeutung des Torfes als Brennmaterial war vor allem dafür zu sorgen, dass das Abbaugelände systematisch entwässert wird. Die Entwässerung des Gebietes sollte auch dabei helfen, das Entstehen von "verderblichen Epidemien" zu verhindern.<sup>19</sup>

Ein besonderes Beispiel für das neue Genehmigungsverfahren ist der Antrag der Therese Juppen (Witwe des Andreas Lichtschlag<sup>20</sup>) aus Grevenbroich vom 5. Oktober 1813 beim Souspréfet des Arrondissements Köln zum Abbau von Torf auf einer Fläche von mehr als 12 ha, die im Eigentum der Antragstellerin sind. Es wird um Genehmigung zum Torfabbau auf Grundlage von § 84 des französischen Berggesetzes vom 21. 4. 1810 gebeten. Dem Antrag liegt ein Plan bei (Bild 12), auf dem die Fläche dargestellt ist, die für den Torfabbau vorgesehen ist. Das Abbaugelände liegt zwischen Grevenbroich und Neuenhausen rechts der Erft und hat eine Länge von 750 m und eine maximale Breite von 300 m. Mitten im beantragten Abbaugelände liegt ein

<sup>17</sup> Richard, K.-H.: Torfgewinnung und Torfverwertung, in: Göttlich, K. (Hrsg.): Moor- und Torfkunde, Stuttgart 1980;

<sup>18</sup> Bremer, J.: Das Kurkölnische Amt Liedberg, M. Gladbach 1930;

<sup>19</sup> Achenbach, H.: Das französische Bergrecht, Bonn 1869;

<sup>20</sup> Lichtschlag hatte das Schloss Grevenbroich mit Gebäuden und zugehörigem Land im Zuge einer Versteigerung vom Französischen Staat am 12./15.2.1804 erworben, auch war er Bürgermeister in Grevenbroich gewesen;

Streifen (1), in dem schon vor mehr als 50 Jahren Torfabbau umgegangen ist. Fläche 3 ist das Gebiet, in dem der Torfstich unmittelbar erfolgen soll, Fläche 4 ist als Vorratsfläche gedacht.<sup>21</sup>

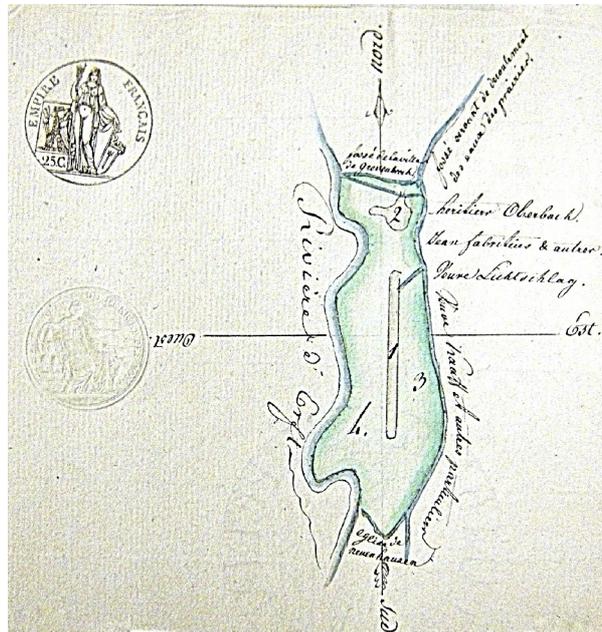


Bild 12: Plan für den Abbau von Torf zwischen Grevenbroich (oben) und Neuenhausen (unten) zum Antrag der Therese Juppen (Grevenbroich) aus dem Jahre 1813<sup>22</sup>

Ab 1827 werden die Genehmigungsverfahren für den Torfabbau kürzer. Diejenigen, die Torf stechen wollen, stellen einen Antrag weiterhin auf Grundlage des französischen Berggesetzes nunmehr beim Landrat. Meistens sehen die Anträge so aus, dass genau das im Eigentum befindliche Flurstück und die Größe der Fläche angegeben werden und dass die Benutzung des Torfes zum häuslichen Brand vorgesehen ist. Dem Antrag werden 15 Silbergroschen in bar als Gebühr beigelegt. Die einzelnen Genehmigungen erfolgten kurzfristig, meist von einem auf den anderen Tag.<sup>23</sup> Das französische Bergrecht behielt bei uns seine Gültigkeit bis 1865. Das nach 1865 geltende Allgemeine Berggesetz (ABG) sah keine berggesetzliche Genehmigung mehr für den Torfabbau vor, da der Torf als zum Grundstück gehörig eingestuft wurde.

## 6. Torf saniert die Gemeindefinanzen

Wegen des großen Holz Mangels in unserer Region galt der Torf bei den kleinen Leuten ab dem 16. Jahrhundert als Brennstoff Nr.1. Mit 23 m<sup>3</sup> Torf kam ein Bauer gut für das ganze Jahr aus und konnte davon sogar noch einen Teil verkaufen.<sup>24</sup>

<sup>21</sup> Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland: BR 106 Nr. 391, Bergamt Düren;

<sup>22</sup> Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland: BR 106 Nr. 391, Bergamt Düren;

<sup>23</sup> Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland: Landratsamt Grevenbroich Nr. 320;

<sup>24</sup> Dau, J.H.Chr.: Neues Handbuch über den Torf, Leipzig 1821;

Um 1700 änderte sich das Vorgehen bei der Torfgewinnung grundsätzlich. Denn das Amt Frimmersdorf (mit Neurath) hatte, wie auch zum Beispiel Gustorf und Gindorf, aus der vergangenen Kriegszeit (Dreißigjähriger Krieg) einen großen Schuldenberg angehäuft. Zur Aufnahme des Geldes hatte das Amt Frimmersdorf 26 Morgen Gemeindebruch gegen 175 Reichstaler verpfändet. Um die Schulden abzutragen, machte der Vogt aus Liedberg den Vorschlag, mit Genehmigung der Gläubiger 7 bis 8 Morgen aus der verpfändeten Fläche herauszutrennen und diese für den Torfabbau freizugeben. Die Rechnung sah so aus, dass man aus einem Morgen Bruchland soviel Torf herausholt, dass am Schluss die Gemeinde 400-500 Reichstaler aus dem Verkauf des Torfes einnehmen könnte. Damit könnten in kurzer Zeit Schuldkapital und rückständige Zinsen getilgt werden. Die Gemeinde Frimmersdorf nahm diesen Deal mit kurfürstlicher Genehmigung an. Das Geschäft war ein voller Erfolg. Eingenommen wurden:

<b>Jahr</b>	<b>Reichstaler</b>
1711	361
1713	404
1714	431
1715	637

Mit einem Schlag hatte damit der Torf die Gemeindefinanzen saniert. Nach dem Torfabbau ging man in Frimmersdorf vorbildlich vor. Das ausgetorfte Gebiet wurde im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung (sustainable development) rekultiviert. Bereits 1780 war der größte Teil in gepflegte Benden, Gärten und Ackerland umgewandelt.<sup>25</sup> Darüber hinaus wurden mit dem Torf ein weiteres Geschäft gemacht. Nachdem der Torf die Wohnungen mit Wärme versorgt hatte, nahm man die anfallende Asche und deklarierte sie als hervorragendes Düngemittel. Dieses wurde "bis weit in die Lande" verkauft. Für einen Sack Asche erhielt man 12 Stüber (=1/60 Reichstaler, seit 1821 außer Kurs<sup>26</sup>). Hier haben wir das klassische Prinzip vom doppelten Nutzen, heute würde man es als „dual use“ bezeichnen.<sup>27</sup>

Fast 300 Jahre später im 20. Jahrhundert vollzog sich eine ähnliche Entwicklung. Es wurde nicht mehr Torf abgebaut, sondern die darunter liegende Braunkohle. Das Amt Frimmersdorf mit den Ortschaften Neurath und Frimmersdorf profitierte ganz besonders vom Braunkohlebergbau durch die Einnahmen aus der Gewerbesteuer. Die Gemeinde war wohlhabend und vor allem die Bürger zogen daraus großen Nutzen.

Aus jüngerer Zeit gibt es aber auch ein gutes Beispiel wie der Torf profitabel genutzt werden kann. An der deutsch holländischen Grenze in der Nähe von Meppen gibt es eine riesige Torflagerstätte mit einer Länge von 40 km, 15-20 km Breite und einer Mächtigkeit von 6 m (Bourtanger Moor). Neben der Torflagerstätte errichtete man ein Elektrizitätswerk im Jahre 1926. Der maschinell abgebaute Torf wurde im Kraftwerk verheizt und damit Strom erzeugt. Ab 1950 bis zu seiner Stilllegung im Jahre 1974 befand sich das „Kraftwerk Rühle“ im Eigentum der Rheinisch-Westfälischen Elektri-

<sup>25</sup> Bremer, J.: Das Kurkölnische Amt Liedberg, M. Gladbach 1930;

<sup>26</sup> Meyers Grosses Universallexikon, Mannheim 1985;

<sup>27</sup> Bremer, J.: Das Kurkölnische Amt Liedberg, M. Gladbach 1930;

zitätswerke (RWE). Zum Zeitpunkt der Stilllegung hat das Kraftwerk eine abgegebene Leistung von 25 MW.

## 7. Trockenlegung des Bruchs, die Melioration<sup>28</sup>

Der Normalwasserstand der Erft lag ungefähr auf Höhe der angrenzenden Wiesen. Ein kleiner Regenguss genügte und es kam zu Überschwemmungen. Die Wiesen versauerten und wurden nach und nach immer wertloser. Mit dem Torfabbau stellte sich keine wesentliche Besserung ein. Um das Wasser schneller ableiten zu können, legte man zum Beispiel im Gindorfer Bruch parallel zur Erft einen zusätzlichen Wasserableitungsgraben an (Bild 13). Eine solche singuläre Maßnahme brachte jedoch nicht die Sanierung des gesamten Gebietes.

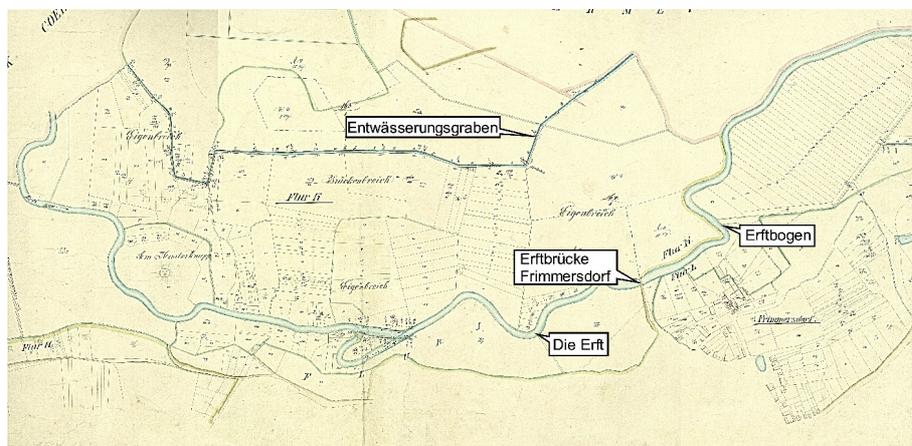


Bild 13: Um Überschwemmungen der Wiesen zu verhindern, wird parallel zur Erft ein Entwässerungsgraben angelegt<sup>29</sup> (zur Orientierung vgl. Bild 2)

Es gab verschiedene Anläufe zur Verbesserung von Grund und Boden in der Erftniederung. 1792 durch die Kurpfälzische Regierung, 1794 durch die französische Verwaltung und schließlich auch noch durch den preußischen Staat. Aber letztendlich war es erst im Jahre 1857, dass die preußische Regierung einen Gesamtplan zur Melioration der Erftniederung befürwortete und genehmigte.<sup>30</sup> Dieser Plan wurde letztendlich umgesetzt. Wie sich die Erftniederung nach dem Torfabbau und der durchgeführten Melioration darstellte, zeigt eine Karte aus dem Jahre 1910, die der Erftverband zur Verfügung stellte. Hierauf erkennt man sehr gut die Grabensysteme, die zur Verbesserung des Bruchs angelegt wurden (Bild 14).

<sup>28</sup> **Melioration** ist ein Begriff, der sich in der Zeit einbürgerte, als bei uns die französischen Verwaltung galt. *mélioration* bedeutet übersetzt: "Verbesserung", gleichbedeutend mit Verbesserung von Grund und Boden sowie gezielte Entwässerung;

<sup>29</sup> Erftverband: Plan Nr. 4502/15 aus dem Jahre 1869, Gemeinde Frimmersdorf;

<sup>30</sup> Staatz, P.: Die Melioration der Erft im 19. Jahrhundert, in: Jahrbuch für den Rhein-Kreis Neuss, Neuss 2007;

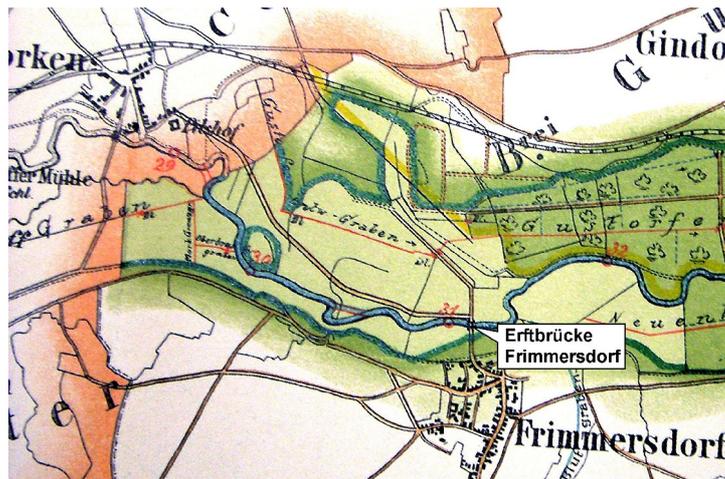


Bild 14: Die Frimmersdorfer Erfttaue nach der Sanierung (Melioration)<sup>31</sup>

## 8. Dem Torfabbau folgt der Braunkohlentagebau

Wiederum ist es ein Bodenschatz, der in Nachfolge des Torfes unserer Region Wohlstand bringen soll. Es ist die Braunkohle. Zwischen 1861 und 1869 wurde in Neurath die erste Braunkohle im Untertagebetrieb gewonnen. Die Anfangsjahre der Grube Neurath waren sehr erfolgversprechend. Denn die Braunkohle hatte einen höheren Heizwert als der Torf und der Absatz war gut. Nachteil der Grube Neurath war, dass die Gewinnungskosten im Untertagebetrieb bedeutend höher waren als in den Tagebauen im Südrevier in der Gegend von Brühl. Die Konkurrenz aus dem Südrevier mit der billigeren Braunkohle wurde immer größer, sodass letztlich der Betrieb der Grube Neurath 1869 eingestellt wurde. Aber bereits im Jahre 1907 wurde in Neurath die Braunkohlengewinnung wieder aufgenommen, diesmal jedoch im Tagebaubetrieb. Zwei Brikettfabriken wurden errichtet. Die Versorgung der Region mit Brennstoff war damit gesichert.

<sup>31</sup> Ertfverband: Ausschnitt aus der Karte in der Festschrift aus Anlass des 50 jährigen Bestehens der Genossenschaft für die Melioration der Erftniederung, Bergheim 1910;

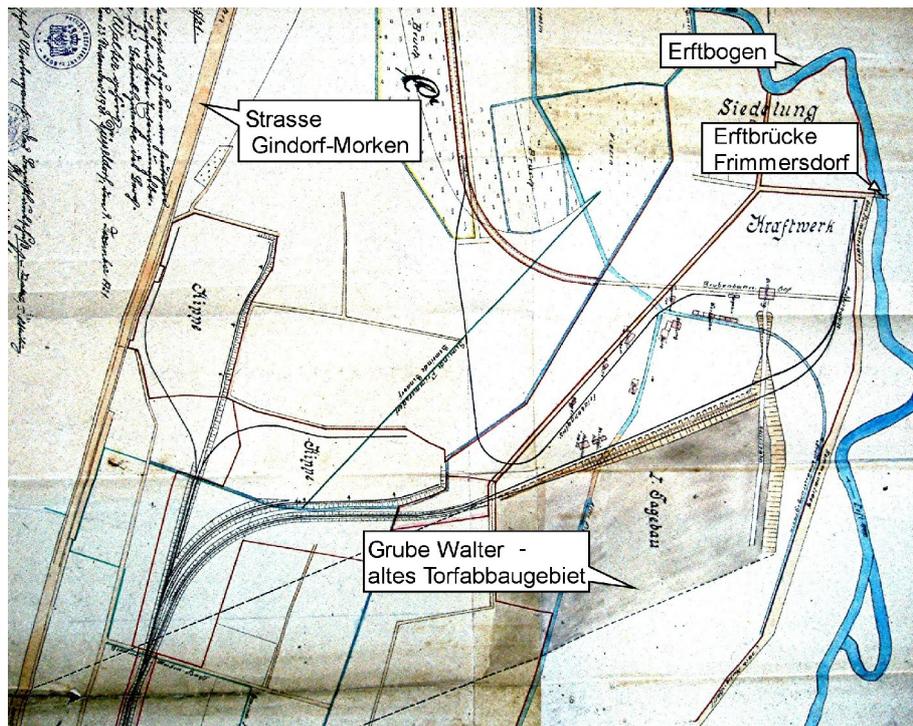


Bild 15: Aufschluss der Grube Walter in Frimmersdorf genau in dem Bereich, in dem in den vorangegangenen Jahrhunderten Torf gestochen wurde<sup>32</sup> (vgl. Bild 2)

Ein neues Kapitel in der Energieversorgung wurde 1917 aufgeschlagen, als genau an der Stelle, an der früher westlich der Frimmersdorfer Erftbrücke der Torf abgebaut wurde, jetzt die Grube Walter ihren Betrieb aufnahm (Bild 15). Die dort abgebaute Braunkohle wurde jedoch nicht wie in Neurath brikettiert, sondern in einem eigens dafür errichteten Kraftwerk zu Strom umgewandelt.

Das sumpfige Gelände bereitete den Bergleuten beim Ausschluss des Tagebaus in Frimmersdorf mit den immer wieder zufließenden Wasser große Schwierigkeiten. Denn bei der vorausgegangenen Melioration war dieser Bereich nicht ausreichend entwässert worden. Damit hatten die Tagebauböschungen keine große Stabilität. Und als der Abstand der Grube zur Erft zu gering wurde, brachen die Böschungen ein und die Erft überflutete den gesamten Tagebau. Dieser GAU ereignete sich im Jahre 1926.<sup>33</sup>

Die Landschaft, wo über Jahrhunderte Torf entlang der Erft gestochen und danach die tiefer liegende Braunkohle im Tagebau abgebaut wurde, hat heute im Jahre 2009 ein neues Gesicht (Bild 16).

<sup>32</sup> RWE Power AG, Tagebau Garzweiler, Markscheiderei: Grubenbild aus dem Jahre 1921 mit freundlicher Genehmigung;

<sup>33</sup> Zenker, P.: Braunkohlenbergbau in Frimmersdorf, Siegburg 2008, [www.peter-zenker.de](http://www.peter-zenker.de); Staatz, P.: Die Melioration der Erft im 19. Jahrhundert, in: Jahrbuch für den Rhein-Kreis Neuss, Neuss 2007;

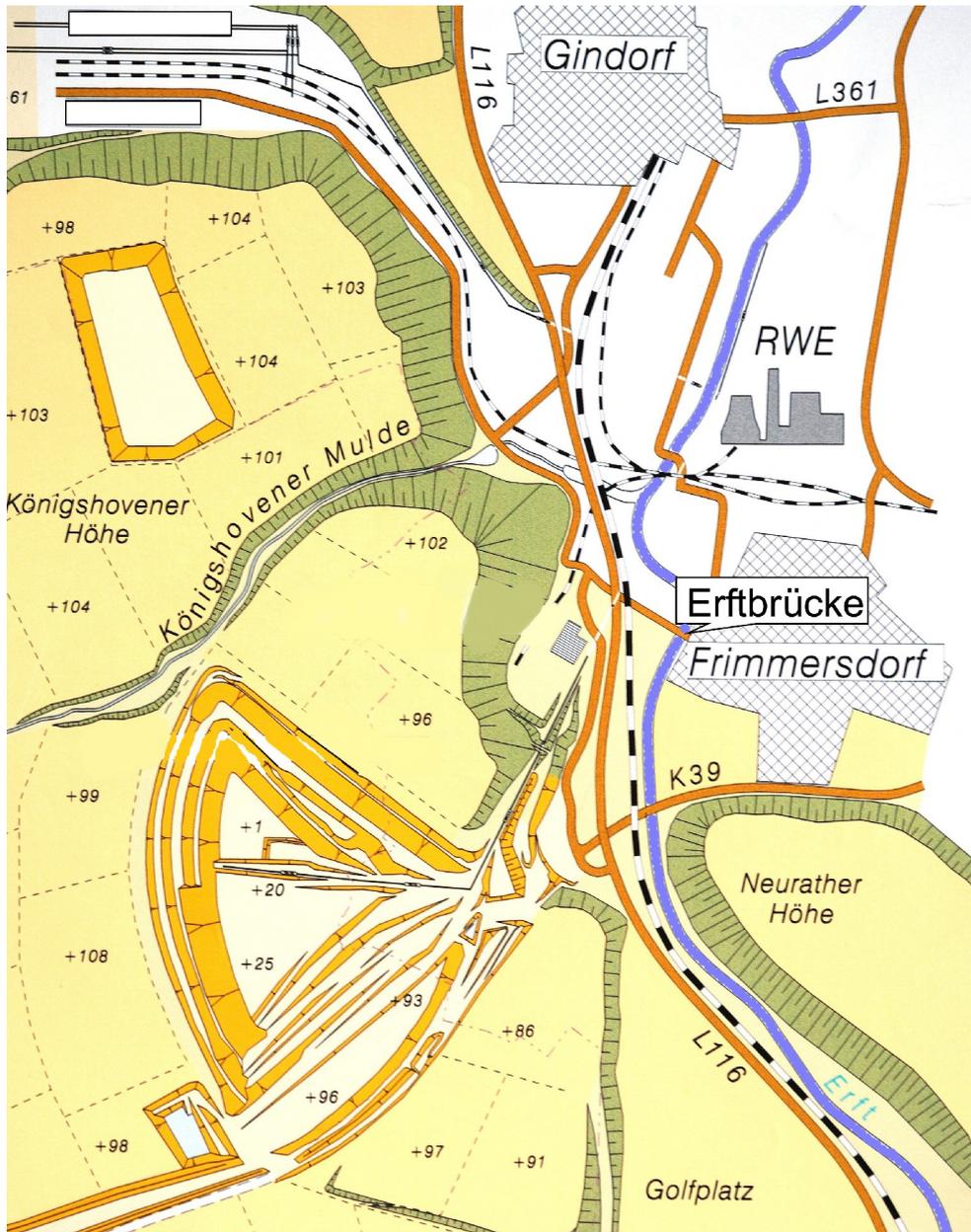


Bild 16: Das ehemalige Torf- und Braunkohleabbaugebiet an der Erft zwischen Frimmersdorf, Gindorf und dem nicht mehr existenten Ort Morken/Harff im Jahre 2009 <sup>34</sup>

Zur Orientierung ist in dieser Karte, wie auch in den voranstehenden Karten (Bilder 2, 11, 13, 14 und 15) jeweils die Erftbrücke in Frimmersdorf besonders markiert worden. In der Abfolge dieser Kartendarstellungen wird darüber hinaus die Umgestaltung einer Landschaft hin zu einer neuen Kulturlandschaft besonders deutlich gemacht. Nicht nur die Infrastruktur mit Straßen, Wegen und Schienenstrecken änderte sich, sondern auch die Erft bekam ab Frimmersdorf Richtung Süden einen ganz neuen Verlauf. Der noch in den alten Karten eingetragene Ort Morken/Harff würde im Zuge des Braunkohlebergbaus umgesiedelt, um die darunter liegende Braunkohle für die Volkswirtschaft nutzen zu können.

<sup>34</sup> Karte mit freundlicher Genehmigung der RWE Power AG, Markscheiderei Tagebau Garzweiler;

## 9. Zusammenfassung

Nach Vorlage des Berichtes über die Landschaft Neurath mit ihren Bachläufen und Wegen zu Mitte des Jahres 2009 <sup>35</sup> bekam ich von meinen Klassenkameraden Peter Pick den Hinweis, dass sich möglicherweise weitere Informationen zu diesem Thema auf einer alten Karte befinden, die er vor Kurzem dem Stadtarchiv Grevenbroich als Schenkung überlassen hatte. Die Begutachtung dieser Karte aus dem Jahre 1793 ergab, dass auf dieser nicht unmittelbar der Bereich Neurath dargestellt ist, sondern mehr die westlich von Neurath gelegene Region zwischen Frimmersdorf, Gindorf und Harff. Die große Entdeckung auf dieser Karte war jedoch, dass westlich von Frimmersdorf Bereiche eingetragen waren, die als Torfabbaugebiete ausgewiesen wurden. Darüber hinaus sah man, dass diese alten Torfabbaugebiete deckungsgleich sind mit dem Ort, wo im Jahre 1917 die Grube Walter (später Grube Frimmersdorf/Tagebau Garzweiler) aufgeschlossen wurde. Ein anderer Bodenschatz, nämlich der Torf, wurde also genau hier bereits vor der Braunkohle abgebaut. Die Parallele zwischen der Torf- und der Braunkohlegewinnung liegt darin, dass vom Abbau der Bodenschätze die Menschen und die Region in hohem Maße profitierten. Große Armut wurde beseitigt und die Lebensqualität verbessert. Die Torfschicht im Bruch hatte sich beginnend vor 8000 Jahren über einen Zeitraum von 2000 Jahren gebildet. Der Abbau des Torfes wurde ab circa 1600 in der Erftniederung eine zwingende Notwendigkeit. Im Laufe der Zeit waren in Folge steigender Bevölkerung und damit steigendem Holzbedarf weite Teile des Landes entwaldet. Es herrschte Holzarmut. Sogar noch im Zusammenhang mit dem beginnenden Braunkohlebergbau in Neurath im Jahre 1859 wird unsere Region als "brandarme Gegend" bezeichnet.

Die Brenntorfgewinnung erfolgte anfangs planlos. Die Bevölkerung in Moornähe grub sich von den Rändern aus in die unberührten Moore. Da alle Einwohner von dem neuen Brennstoff etwas haben wollten, übernahm schließlich der Herrenhof die Einteilung und Regie für den Torfabbau.

Um 1700 änderte sich das Vorgehen bei der Torfgewinnung grundsätzlich. Denn das Amt Frimmersdorf (mit Neurath) hatte, wie auch zum Beispiel Gindorf und Gustorf, aus dem Dreißigjährigen Krieg einen großen Schuldenberg angehäuft. Zur Aufnahme des Geldes hatte das Amt Frimmersdorf 26 Morgen Gemeindebruch gegen 175 Reichstaler verpfändet. Um die Schulden abzutragen, wurden 7 bis 8 Morgen aus der verpfändeten Fläche herausgetrennt und diese für den Torfabbau freigegeben. Die Rechnung ging auf. Damit konnten in kurzer Zeit aus dem Erlös des Torfverkaufs Schuldkapital und rückständige Zinsen getilgt werden. Mit einem Schlag hatte damit der Torf die Gemeindefinanzen saniert. Darüber hinaus wurden mit dem Torf ein weiteres Geschäft gemacht. Nachdem der Torf die Wohnungen mit Wärme versorgte, nahm man die anfallende Asche und deklarierte sie als hervorragendes Düngemittel. Dieses wurde "bis weit in die Lande" profitabel verkauft. Hier haben wir das klassische Prinzip vom doppelten Nutzen, heute würde man es als „dual use“ bezeichnen.

---

<sup>35</sup> Zenker, P.: Die Landschaft Neurath mit ihren Bachläufen, Wegen und Straßen, [www.peter-zenker.de](http://www.peter-zenker.de) ;

Neuss-Grevenbroicher Zeitung vom 2.10.2009 (Reportage Wiljo Piel);

Fast 300 Jahre später im 20. Jahrhundert vollzog sich eine ähnliche Entwicklung. Es wurde nicht mehr Torf abgebaut, sondern die darunter liegende Braunkohle. Das Amt Frimmersdorf mit den Ortschaften Neurath und Frimmersdorf profitierte durch die Einnahmen aus der Gewerbesteuer ganz besonders vom Braunkohlebergbau. Die Gemeinde war wohlhabend und vor allem die Bürger fanden Arbeit und zogen daraus großen Nutzen.

## Quellen und Literatur

- Achenbach, H.: Das französische Bergrecht, Bonn 1869;  
Archiv des Rhein-Kreises Neuss;  
Auler, J., Helten, V.: Niedermoore und Torfabbau östlich von Broich und Gohr, in Zeitsprünge; 4/04, Dormagen;  
Bremer, J.: Das Kurkölnische Amt Liedberg, M. Gladbach 1930;  
Bülow v., K.: Allgemeine Moorgeologie, Berlin 1929;  
Carstensen, J.: Torf, Osnabrück 1985 Hausding, A.: Handbuch der Torfgewinnung und Torfverwertung, Berlin 1921;  
Dau, J.H.Chr.: Neues Handbuch über den Torf, Leipzig 1821;  
Erftverband: Festschrift aus Anlass des 50 jährigen Bestehens der Genossenschaft für die Melioration der Erftniederung, Bergheim 1910;  
Erftverband: Plan Nr. 4502/15 aus dem Jahre 1869, Gemeinde Frimmersdorf;  
Fontaine, S.: Torfstecher aus Sourbrodt, Station Scientifique des Hautes-Fagnes 1980-2006, Haute Ardenne 2006;  
Geologischer Dienst NRW: Mitteilung vom 3. 11. 2009, Obergeologierat Diplom Geograph H.Hopp;  
Geologischer Dienst NRW, Krefeld 2009;  
Göttlich, K. (Hrsg.): Moor-und Torfkunde, Stuttgart 1980;  
Hausding, A. Handbuch der Torfgewinnung und Torfverwertung, Berlin 1921;  
Königlich Preußische Geologische Landesanstalt (Hrsg.): Erläuterungen zur geologischen Karte, Blatt Grevenbroich 4905, Berlin 1912;  
Lacomblet, T.J.: Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Neudruck der Ausgabe von 1840-1858, Ahlen 1960;  
Archiv der Stadt Grevenbroich 2009;  
Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie: Mitteilung vom 3. 11. 2009, Hannover;  
Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland: BR 106 Nr. 391, Bergamt Düren;  
Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland: Landratsamt Grevenbroich Nr. 320;  
Neuss-Grevenbroicher Zeitung vom 2.10.2009 (Reportage Wiljo Piel); und  
Richard, K.-H.: Torfgewinnung und Torfverwertung, in: Göttlich, K. (Hrsg.): Moor- und Torfkunde, Stuttgart 1980;  
RWE Power AG, Kartenwerk Markscheiderei Tagebau Garzweiler, Grubenbild mit freundlicher Genehmigung;  
Staat, P.: Die Melioration der Erft im 19. Jahrhundert, in: Jahrbuch für den Rhein-Kreis Neuss, Neuss 2007;  
Zenker, P.: Braunkohlenbergbau in Frimmersdorf, Siegburg 2008, [www.peter-zenker.de](http://www.peter-zenker.de);  
Zenker, P.: Braunkohlenbergbau in Neurath, [www.peter-zenker.de](http://www.peter-zenker.de);  
Zenker, P.: Die großen Gutshöfe um Neurath, Siegburg 2008, [www.peter-zenker.de](http://www.peter-zenker.de);

## Impressum

Der Autor, Jahrgang 1939, lebte in seiner Jugendzeit in Neurath. Er studierte Bergbau mit Abschluss als Dipl.-Ing. und promovierte in diesem Fach zum Dr.-Ing. Seit jeher ist eng mit den Menschen und der Region um Neurath verbunden. Diese innige Beziehung war mit ein Anlass, die Untersuchung zur Torfgewinnung vorzulegen. Der Bericht wurde im Dezember 2009 fertiggestellt. Abrufbar im Netz unter: [www.peter-zenker.de](http://www.peter-zenker.de)



er

## Dank

Nachstehende Personen und Institutionen haben mir großzügig bei der vorliegenden Untersuchung geholfen. Ihnen allen gilt mein aufrichtiger Dank:

Auler, Jost, Historiker/Archäologe, Dormagen;  
Becker, Ansgar, Emsland Moormuseum, Groß Haspe;  
Berg, Frau, Universitätsbibliothek Bonn;  
Beusch, Karin, Leiterin Stabstelle Presse/Öffentlichkeitsarbeit/Archiv, Erftverband Bergheim;  
Brandt, Wolfgang, Leiter Stadtarchiv Grevenbroich;  
Buschmann Dr., Walter, Landschaftsverband Rheinland, Brauweiler  
Coenen, Leiter des Archivs der RWE Power AG, Eschweiler;  
Emsbach Dr., Karl, Leiter des Archives des Rhein-Kreises Neuss;  
Heinen, Chr., Archivar am Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland, Düsseldorf;  
Hoek van, Marlène, Ministere de la Region Wallone, Station Scientifique de Hautes Fagnes, Robertville;  
Hopp, H., Dipl.-Geogr., Geologischer Dienst NRW, Krefeld;  
Junkermann, Siegfried, Heimat- und Geschichtsverein Gohr und Broich, Dormagen;  
Koch, Hans-Willi, RWE Power AG, Tagebau Garzweiler, Markscheiderei;  
Kuhlmann, Dr., Ulrich, Justiziar am Wirtschaftsministerium in Bonn;  
Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie, LBEG, Hannover;  
Pick, Peter, Dipl.-Kfm., Bauunternehmer;  
Reschke, Michael, Geschäftsführer Geschichtsverein Grevenbroich;  
Schmitz, Dr., Friederich, Vorsitzender des Geschichtsvereins Grevenbroich;  
Staat, Dr., Peter, Historiker;  
Stadtbibliothek Siegburg;  
Wolff, Thomas, Stadtarchiv Grevenbroich;